Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1910

209 (15.9.1910) 1. Blatt

Visual Library

№ 209. 1. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 15. September 1910. 48. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton i. V.: Franz Wahl; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

□ Liberaler Selbstmord

Als Bismarck im Jahre 1879 die deutsche Zollpolitik einleitete, standen die Liberalen abseits und taten nicht mit. Zentrum und Konservative mußten dem großen Kanzler helfen, jene Politik zu machen, die in der Zwischenzeit dem gesamten deutschen Vaterland zum Segen gereichte; ohne diese Politik hätten wir heute nicht eine so hochentwickelte Industrie. Ehe sie sich hätte regen können, wäre sie ohne den Zollschuß vom Ausland erdrückt worden. Das haben im Laufe der Zeit auch die Nationalliberalen eingesehen, nachdem diese Frage ihnen eine verhängnisvolle Teilung ihrer Partei bei lebendigem Leibe eingetragen hatte. Nun ist es merkwürdig, daß die nationalliberale Partei gerade in der Industrie ihre besten und finanzkräftigsten Mitglieder hat, auf deren Hilfe und Unterstützung die Partei angewiesen ist. Dabei nimmt es sich recht amüsant aus, wie die nationalliberale Partei die Sozialdemokratie soll in einem förmlichen Bündnis stärken und unterstützen, eine Partei, die aus Prinzip darauf ausgeht, die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu beseitigen, die, um zu ihrem Ziele zu kommen, einen Zusammenbruch des heutigen Wirtschaftssystems herbeiführen möchte. Deshalb stimmt sie auch mit voller Ueberlegung gegen die Industriezölle, obwohl deren Abschaffung tausende von Arbeitern brotlos machen würde. Man muß darum die Nationalliberalen ernstlich fragen:

2. Wo bleibt im Großblock das Interesse unserer Industrie?

Der Verfasser der Broschüre „Liberaler Selbstmord" hat auch an diese Frage gedacht. Er schreibt Seite 20 und 21 seiner Broschüre:

„Die Sozialdemokratie hat als Partei des Klassenkampfes **das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vergiftet.** Sie ist unausgesetzt bestrebt, diese Hauptaufgabe, die sie sich gestellt hat, so gründlich wie nur möglich zu erfüllen. Die Auffassung, wonach Unternehmer und Arbeiter doch eigentlich das gemeinsame Interesse haben, daß „der Schornstein rauche", daß der Betrieb beschäftigt und zwar möglichst lohnend beschäftigt sei, wird seitens aller sozialdemokratischen Redner und Zeitungsschreiber von jeher als Unsinn behandelt. Für die einfache Erwägung, daß deutsche Fabrikanten und deutsche Arbeiter gleichmäßig geschädigt werden, wenn die Engländer oder die Franzosen uns ein ausländisches Absatzgebiet wegnehmen, hat der Sozialdemokrat, wenigstens der **deutsche** Sozialdemokrat, bis jetzt kein Verständnis. Wenn daher die liberalen Parteien denen, die stets bereit sind, die Zoll- und Handelspolitik des Auslandes im Wettbewerb gegen die deutsche Arbeit zu unterstützen, die Hand bieten sollten, so würde die Abwendung großer und bedeutender industrieller Kreise vom Liberalismus die naturgemäße Folge sein. . . . .

Der Sozialdemokratie kommt es . . . . nicht darauf an, die Wohlfahrt der Arbeiter zu fördern, sondern lediglich darauf, deren Unzufriedenheit mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu steigern, um die „große Umwälzung", das eigentliche Ziel der Partei, immer wirksamer vorzubereiten. Die Arbeitgeber, die sich zur liberalen Weltanschauung bekennen und demgemäß mit ihren Arbeitern auf der Grundlage der Gleichberechtigung zurechtzukommen suchen, ernten, dank dem Eingreifen der Hetz-Apostel, nichts als Undank und Verdächtigung. Darum kann nur der Kampf gegen die Sozialdemokratie, nicht aber das Zusammengehen mit ihr eine erträgliche Gestaltung der Arbeiterverhältnisse herbeiführen."

Auch für die Freiheit, die doch in der liberalen Partei so hochgepriesen wird, findet der Verfasser der Broschüre eine Gefahr. Er fragt selbst:

3. Kann überhaupt ein Liberaler, d. h. ein Freund der Freiheit, mit der Sozialdemokratie gehen?

Er gibt auch die Antwort darauf: Im sozialistisch eingerichteten Staat ist von irgendwelcher Freiheit keine Rede mehr. Er weist zum Beweis hin auf Bebels „Die Frau und der Sozialismus" und führt bezüglich der Preßfreiheit aus:

„Bebel schildert in seinem erwähnten Werk (S. 460/461) die „gründliche Veränderung", die der „gesamten literarischen Produktion" bevorsteht. Die theologische und juristische Literatur „scheidet aus", da „für die eine kein Interesse, für die andere keine Notwendigkeit mehr besteht". Ebenso werden keine „Erzeugnisse" mehr erscheinen, „die sich auf den Tageskampf über staatliche Institutionen beziehen, weil die betreffenden Institutionen aufhörten zu sein". Ueber die Einrichtungen des sozialistischen Staates wird es also nach Bebels Ansicht überhaupt keinerlei Kritik geben, da diese Einrichtungen ewig unveränderlich bestehen bleiben. Im übrigen wird, wie der unbestrittene Führer der deutschen Sozialdemokratie an derselben Stelle ausführt, darüber, was in den dann allein noch vorhandenen Staatsdruckereien gedruckt wird, in erster Instanz durch die aus der Volksabstimmung hervorgegangenen „Sachverständigen" entschieden, also durch eine sozialdemokratische Zensurbehörde, in zweiter und letzter Instanz durch Volksabstimmung. Demnach müßte z. B. im heutigen Deutschland, wenn es das Glück hätte sozialdemokratisch eingerichtet zu sein, ein Schriftsteller oder Dichter oder Denker, der nicht von vornherein den Beifall von mindestens 25 Millionen männlicher oder weiblicher Personen erhielte, auf den Druck seiner Geisteserzeugnisse ein für allemal verzichten. Da die sogenannten Genies regelmäßig zunächst gegen den Strom schwimmen, würde das Aufkommen solcher überflüssigen Neuerer im sozialdemokratischen Staate völlig ausgeschlossen sein, und da der Anstoß zu allen großen Fortschritten und Verbesserungen eben nur durch die Genies erfolgt, so würde die sozialistische „Ordnung" der Dinge auch nach dieser Richtung hin aufs beste dafür sorgen, daß alles so bleibt, wie es ist. Und die „Freiheit" derer, die reden und schreiben, bestände in dem Rechte, den zur Herrschaft gelangten Sozialismus bald in Dur, bald in Moll zu besingen."

Aber nicht allein im Zukunftsstaat werden solche Praktiken angewendet; schon heute übt die Sozialdemokratie eine Politik der Erpressung. Die Broschüre „Liberaler Selbstmord" sagt S. 22 u. 23:

„Das Endziel der Sozialdemokratie ist eben nicht die Freiheit, sondern die Gleichheit, die wegen der natürlichen Ungleichheit der Menschen nur durch unerbittlichen, eisernen Zwang aufrechterhalten werden kann. Und da es mit dem großen „Kladderadatsch", so oft ihn Bebel auch schon angekündigt hat, doch noch gute Wege hat, sucht die Sozialdemokratie schon heute das Ideal ihrer „Freiheit" nach Möglichkeit zu verwirklichen. Arbeitet sie nicht von jeher im weitesten Umfange mit den Werbemitteln der Knechtung und Unterdrückung? Werden nicht tagtäglich in Fabriken und Werkstätten, auf Bauplätzen und Werften Tausende von Arbeitern, oft in der rohesten Weise, zum Eintritt in die sozialdemokratischen Wahlvereine und Gewerkschaften und zur Beteiligung an den oft so sinnlosen Streiks gezwungen? Gibt es nicht allerwärts zahlreiche Kleinkaufleute und Kleingewerbetreibende, die nicht aus Ueberzeugung, sondern lediglich infolge der Bedrohung mit dem Boykott Geldbeiträge an diejenige Partei zahlen, deren Programm nur nach Beseitigung des gesamten Mittelstandes in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft verwirklicht werden könnte?"

Das wissen wohl unsere Nationalliberalen auch; aber der Haß gegen das Zentrum und die Konservativen ist bei ihnen größer als der Selbsterhaltungstrieb und darum schrecken sie nicht zurück vor dem politischen Selbstmord. Aus der Klarstellung einer Streikgeschichte, die die Hauptleitung des Reichsbundes deutscher Arbeiter Oesterreichs kürzlich versandte, zitiert der „alte Liberale" (S. 23):

„Wir haben im Laufe der Jahre in unzähligen Betrieben wiederholt die gröbste, niedrigste, verwerflichste, ja gemeinste Behandlung seitens der roten Organisationen zu erdulden gehabt, und oft wurde unsere Entlassung unter Androhung des Streiks durchgesetzt. Wiederholt wurden unsere Anhänger wie wilde Tiere gehetzt und verfolgt, von einem Betriebe zum anderen gejagt, bis sie zusammenbrachen, weil sie sich nicht rot organisieren wollten. **Tausendmal ärger als die herzlosesten Unternehmer ist die sozialdemokratische Organisation. Der größte Feind des Koalitionsrechtes der Arbeiter ist die Sozialdemokratie! Die größte Unterdrückerin der Freiheit ist die Partei des sozialdemokratischen Prinzips, welche diesem Begriffe täglich hohnspricht.** Dieser Terrorismus wird gebrochen und damit einer Schreckensherrschaft ein Ende bereitet zum Wohle der Arbeiterschaft!"

Trotzdem fährt bei uns die liberale Presse fort, Minister von Bodman zu verherrlichen, der die Sozialdemokratie, die Arbeiter, in dieser Weise behandelt als eine „großartige Bewegung zur Befreiung des vierten Standes. Selbst in Resolutionen wird ihm Weihrauch gestreut! Merkt man denn gar nicht, daß man damit politischen Selbstmord begeht und sich der Willkür der Sozialdemokratie ausliefert, die alles knechtet und unterdrückt was ihr im Wege steht, wenn sie die Macht dazu hat. Und die Macht dazu erlangt sie mehr und mehr mit Hilfe der Liberalen. Dr. Frank hat in dieser Hinsicht deutlich gesprochen in Heilbronn.

Deutschland.

Berlin, 15. September 1910.

⊙ **Die Reichstagsersatzwahl in Frankfurt-Lebus.** Am Donnerstag, den 15. September, findet die Ersatzwahl statt, die durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Detto notwendig wurde. Auf ihren Ausgang darf man mit Recht gespannt sein. 1903 eroberten die Sozialdemokraten erstmals das Mandat. Im Jahre 1907 kamen sie mit 12 388 Stimmen gegen 7 722 freikonservative und 10 070 nationalliberale Stimmen abermals in die Stichwahl, unterlagen aber mit 12 196 Stimmen den vereinigten Gegnern, die es auf 17 805 Stimmen brachten. Die Freikonservativen waren restlos für den nationalliberalen Kandidaten Detto eingetreten und hatten so das Mandat vor dem roten Ansturm gerettet. Die Konservativen haben nun als Kandidaten den Arbeitersekretär Dunkel aufgestellt. Im Streit über die Frage, wer denn eigentlich der Schuldige an den Steuern sei, gerieten sich Konservative und Nationalliberale in die Haare. Die konservativen Wahlredner wiesen überall darauf hin, daß die Nationalliberalen, die im Wahlkampf an der konservativen Steuerpolitik kein gutes Haar ließen, selbst der Sünde bloß seien und bereit gewesen, für 400 Mill. Mk. indirekter Steuern zu stimmen. Uebrigens hat der nationalliberale Kandidat Dr. Winter-Magdeburg in seinen Versammlungen selbst erklärt, für neue indirekte Steuern und für eine weitere Belastung des Tabaks und Bieres stimmen zu wollen — falls er gewählt wird! Das hat nachträglich die Nationalliberalen nicht abgehalten, zwei Flugblätter mit Vorwürfen gegen Konservative und Sozialdemokraten herauszugeben, um dem Volke zu verkündigen, daß die Finanzreform und der Sturz ihres Lieblings Bülow so ziemlich das gemeinste wäre, was der schwarz-blaue Block auf dem Kerbholze habe.

♁ **Die tierärztliche Doktorwürde.** Durch allerhöchste Verordnung ist soeben die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde geregelt worden. Den tierärztlichen Hochschulen ist das Promotionsrecht verliehen worden, nachdem das preußische Kultusministerium seine früheren Bedenken hiergegen aufgegeben hat. Diese Bedenken beruhten vor allem darauf, daß auch andere Fachhochschulen sich für das Promotionsrecht in Vorschlag bringen könnten. Man kann es nur mit Genug-

Theater und Kunst.

Großh. Hoftheater. „Der deutsche König", Schauspiel in 5 Akten, von Wildenbruch. Der Dichter, der mit Vorliebe weltgeschichtliche Stoffe zum Vorwurf seiner Dramen wählte, wie z. B. „Die Karolinger", „König Heinrich IV." 1. u. 2. Teil 2c. führt uns in oben genanntem Stücke in die Zeit zurück, in welcher Konrad I., der von mütterlicher Seite von Karl dem Großen abstammte, deutscher König war. Der Dichter hielt sich aber nur wenig an die Tradition, indem er dem Streite Konrads mit dem jungen Herzoge Heinrich von Sachsen andere Motive unterbreitet, als die Geschichte sie nennt. Heinrich hat die Burg Keuschberg, die der Grenzgraf Osdach den Hunnen überliefern wollte, weil ihm Konrad keine Hilfe schicken konnte, aus höchster Not gerettet. Osdach fällt im Kampfe mit dem Anführer der Keuschberger Räuber, welche, angefeuert durch den Heroismus von Osdachs Gattin, die Burg solange halten, bis Heinrich, der eilig herbeikommt, sie entsetzt. Letzterer, von der „Hateburg", Osdachs Weib, entflammt und von ihr geliebt, vergißt in ihren Armen seine Braut, die keusche und tugendhafte Mathildis, das erregt den Unwillen seiner Vasallen, der sächsischen Edlen, die von Heinrich abfallen. Indessen ist die Frist, sind die 9 Jahre abgelaufen, welche zwischen den Hunnen und König Konrad vereinbart waren und den Frieden mit Deutschland und Ungarn bestimmt hatten. Mit wildem Dräuen treten die Hunnenführer vor den kranken König und fordern den Tribut für weitere 9 Jahre und Konrad, sich einer Prophezeiung der über 100 Jahre alten Witwe Herzogs Ludolf von Sachsen erinnernd: „daß Heinrich der künftige Retter und König Deutschlands werde und die Tatkraft des jungen Sachsenherzogs kennend, schickt, sterbend, seinen Bruder zu Heinrich, ihn beschwörend, Deutschlands Königskrone anzunehmen und das Reich von seinen schlimmsten Feinden zu befreien. Hateburg, Heinrichs Geliebte, bringt ihre Liebe dem Vaterlande zum Opfer, entsagt dem Geliebten und geht in ein Kloster, dem sie sich zuvor schon versprochen hatte. Heinrich folgt dem Rufe des verstorbenen Königs, Sachsen, Franken und Bayern huldigt ihm, er vernichtet die Macht der Hunnen bei Merseburg und führt als König Heinrich I. Mathildis als Gattin heim, von den Großen und dem Volke stürmisch umjubelt.

Wildenbruch hat hier, wie schon oben erwähnt, von der dichterischen Freiheit einen weiten Gebrauch gemacht, und um seinem Drama einen idealeren Schwung zu geben, hat er die Liebe Heinrichs zu Hateburg, der Frau des verräterischen Grenzgrafen Osdach, als Hauptvorwurf der Handlung eingeschaltet. Geschichtlich ist bekannt, daß König Konrad sterbend seinen Bruder, den Herzog Eberhard, beschwor, er möge Herzog Heinrich zum König ausrufen, da Heinrich, wie er überzeugt sei, die Krone am tapfersten beschützen werde, und Eberhard überbrachte diesem daher die heilige Lanze und die übrigen Reichsinsignien nach Fritzlar ins Lager, wo er zu Anfang des Jahres 919 zum König erwählt wurde.

Die alten Fragen nach historischer Treue, nach dichterischer Freiheit tauchen bei solchen Dramen immer wieder auf. Ich meine mit Unrecht, denn die Dichtkunst ist eine souveräne Macht, die frei walten soll. Darum ist aber auch solche Dichtung mit historischen Hintergrunde ein Zwitterding, das aus Freiheit und Gebundenheit zusammengeschweißt ist. Wildenbruch wollte seinen Haupthelden, den Herzog Heinrich, erst durch die Schule der Selbstbeherrschung gefestigt, aus dem trüben Nebel der Historie hervortreten lassen, aber er konstruierte dabei wieder, wie in seinen früheren ähnlichen Werken, psychologische Probleme statt vorhandene, dem Leben abgelauschte, zu lösen, dies tritt besonders durch ungenügende oder auch nachlässige Motivierung bei den Charakterzeichnungen Heinrichs, Hateburgs u. a. hervor. Auch das Fehlen jenes Feingefühls, das das Platte und Triviale meidet, macht sich zuweilen geltend, und mit der Wahrscheinlichkeit nimmt es der Dichter (ich erinnere an die große Szene zwischen dem sterbenden Grenzgrafen Osdach und seiner Frau) sehr leicht. Der Dichter kann uns wohl über so etwas im Buche überreden, auf der Bühne aber kaum. Und doch bei all diesen Aussetzungen geht ein großer Zug durch das ganze Werk und das Versöhnende, das Packende, im ganzen Gemälde ist die Durchführung des Reichsgedankens, eines starken, selbständigen deutschen Kaisertums. Was allerdings die Wirkung behindert, ist die Weitschweifigkeit, obwohl manches gestrichen zu sein scheint, und der Mangel eines eigentlichen inneren Zusammenhanges. Was seinen dramatischen Wert betrifft, rangiert es gerade wegen des Fehlens eines festen dramatischen Rückgrates hinter seiner volkstümlicheren „Rabensteinerin", wenn auch hier, wie stets bei Wildenbruch, die Sprache häufig schön und poetisch ist und der Aufbau eine momentane Wirkung, die sich auf Berechnung des Effektes stützt, hervorbringt. Wie ich bereits gestern schon anführte, wirkt eben Wildenbruch durch das Stoffliche, durch die Wucht der Handlung und den Edelsinn, der sich auch in diesem Stücke bekundet, und **diese** gewichtigen Eigenschaften werden dem „Deutschen König" vielleicht (?) einige Wiederholungen sichern.

Die Einstudierung und Durchführung war eine tadellose, die Handlung blieb immer im Fluß und nichts störte das Gesamtbild, das soll der Regie anerkennend quittiert werden. Aus dem Ensemble trat in erster Linie der König Konrad des Herrn Herz, er wußte die lichten wie die schwankenden Seiten des vom Dichter etwas stark „freihändig" gezeichneten Charakters in feiner Abtönung zu geben, und **er** war es, der den vierten Akt, die große Szene mit den Hunnenhäuptlingen zu einer imponierenden Höhe und mächtiger Wirkung zu gestalten verstand. Als der eigentliche Held des Abends, als junger Sachsenherzog Heinrich, trat ein neues Mitglied Herr Henry Pleß vor das Publikum, ein kräftiges Organ, das der Künstler aber noch nicht modulationsfest zu beherrschen scheint, eine günstige Erscheinung, waren auffällige Vorzüge. Er spielte gewandt, war aber nicht frei von Ueberhastungen des Dialogs; er wird als Nachfolger von Mewes Gelegenheit genug bekommen, sein Können des weiteren zu entfalten. Auch als Herzog Eberhard trat Herr Köstlin, der Nachfolger von Herrn Wahl, zum erstenmal auf, er sprach mit Maß und Würde, ein eingehenderes Urteil muß für größere Rollen vorbehalten werden. Die Damenhauptrollen waren durch Fräulein Delcamp (Hateburg) und Frau Ermarth (Mathildis) besetzt, sie machten aus den unklaren Charakteren das möglichste, mehr zu sagen, wäre hier zuviel gesagt. Trefflich gezeichnet wurde die 107 Jahre alte Oda durch Fräulein Frauendorfer. Von den übrigen nenne ich noch den Hauptmann Foldak des Herrn Dapper, der ihn einfach und natürlich gab, und den wieder etwas zu stark bramarbasierenden Osdach des Herrn Baumbach; die kleineren Rollen mögen sich mit einem Pauschallobe genügen. Der längstbewährten Dekorationskunst unseres Herrn Wolf, die sich wieder neu bekundete, alle Hochachtung! Die Entgegennahme des Stückes durch das Publikum läßt, wie ich bereits andeutete, erwarten, daß das phrasenreiche Stück trotz seiner einzelnen wirkungsvollen Szenen kaum einen stabilen Platz auf dem Spielplan erobern wird.

von Stecken.

Kirchliche Nachrichten.

rb. **Speyer,** 13. Sept. Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Herrn Bischofs Ritter v. Busch ist heute vormittag bei regnerischem Wetter unter Anteilnahme der ganzen Diözese vollzogen worden. Am Sonntag war die Leiche in der bischöflichen Hauskapelle aufgebahrt worden und Tausende hatten dort noch einmal dem hohen toten Oberhirten ihre Verehrung bezeugt. Die Teilnahme an der heutigen Beisetzungsfeier war eine ungewöhnlich große. Von nah und fern waren Scharen herbeigekommen. Zwei Erzbischöfe (Freiburg und München) und drei Bischöfe (Würzburg, Eichstätt, Metz) schritten hinter dem Sarge, außerdem Vertreter anderer Bischöfe, des Prinzregenten, der Regierungspräsident, Abgeordnete, Stadträte, Domfabrikrat, Offiziere usw. Im hohen Chore des Domes waren einfache Trauerdekorationen angebracht, der Hochaltar ganz schwarz ausgeschlagen und am Königschor stand der Katafalk. Im Dome hingen mächtige schwarze Fahnen aus. Um 9 Uhr begann im Chore das Totenoffizium, gebetet von mehr denn 160 Priestern der Diözese Speyer und benachbarter Diözesen, und nach demselben zog die Geistlichkeit zum bischöflichen Palais, vor dessen Portal der Sarg inmitten zahlreichen Blumenschmucks aufgestellt war. Erzbischof Dr. von Bettinger-München nahm hier die feierliche Einsegnung vor. Acht Dekane trugen den Sarg zum Dome, wo Domdekan Brehm die Trauerpredigt hielt. Nach derselben zelebrierte Erzbischof von Bettinger das Pontifikalrequiem und die fünffache Absolution an der Tumba nahmen der Erzbischof von Freiburg, die Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Metz und der Erzbischof von München vor. In einfacher Weise ging darauf die Beisetzung der Leiche vor, die dem Wunsche des Verstorbenen gemäß neben dem Grabe des sel. Bischofs Haneberg beerdigt wurde. Nach 12 Uhr war die Feier beendet. Bischof v. Busch hat als Nachfolger des sel. Bischofs Georg v. Ehrler nur wenig über fünf Jahre die Diözese Speyer regiert, aber sein Wirken war ein reichgesegnetes und sein Andenken wird nie erlöschen aus der Dankbarkeit seiner nunmehr verwaisten Diözesanen. — Der bisherige Generalvikar Dompropst Dahl ist zum Kapitularvikar sede vacante gewählt. Bischof v. Busch war bereits am Tage der Beerdigung seines Vorgängers vom Prinzregenten ernannt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tung begrüßen, daß das Kultusministerium diesen Schritt getan hat und dadurch die Arbeit unserer tüchtigen Tierärzte anerkennt.

Zur deutschen Fleischnot. Eine Abordnung des Deutschen Fleischerverbandes wurde, wie die „Allgemeine Fleischerzeitung“ meldet, heute vom Landwirtschaftsminister in 2½stündiger Audienz empfangen. Der Minister erkannte die bedenkliche Höhe der Viehpreise an, erklärte jedoch, daß die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehs z. Zt. wohl nicht in Frage kommen könne, weil diese z. Zt. dem Notstande nicht abhelfen würde. Die Abordnung wird morgen vom Handelsminister empfangen.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“, die vor einiger Zeit in den Verlag von August Scherl, G. m. b. H., übergegangen war, soll von einem Münchener Konsortium erworben worden sein und wird angeblich wieder in das alte Münchener Haus zurückkehren. Sie werde zunächst Wochenschrift bleiben; es sei jedoch geplant, sie später wieder in eine Tageszeitung zu verwandeln und sie mit einer Montagsausgabe erscheinen zu lassen. Die bisherigen Redakteure der „Allgemeinen Zeitung“ scheiden aus ihrer bisherigen Stellung aus.

64 Prozent Dividende der Kolonialgesellschaft. Das ist auch eine Frucht der Dernburgschen Politik, aber nicht die Frucht emsiger Arbeit, sondern es sind Liebesgaben an das Großkapital. Wie eine Reihe amtlicher Denkschriften offen sagen, hat die Gesellschaft für die Erschließung von Südwestafrika nichts getan; noch im Jahre 1905 hat ihr die Regierung dieses Zeugnis ausgestellt. Daher braucht es auch nicht zu überraschen, daß sie bis dahin auch nicht einen Pfennig Dividende ausschütten konnte. Das Jahr 1905 brachte eine Aenderung, aber nicht in der Richtung, daß nunmehr die Deutsche Kolonialgesellschaft eine emsige kolonisatorische Tätigkeit entfaltet hätte; mit nichten. Als Spekulationsgesellschaft gegründet, lebt sie als solche weiter. Aber damals herrschte der Aufstand und der war ein „Glück“ für die Gesellschaft. Millionen deutscher Steuergroschen kamen ins Land und ins Gebiet der Gesellschaft. Jetzt blühte ihr Geschäft. In jenen Jahren, wo Deutschland 2000 seiner Jungmannschaft und 400 Millionen Mark opfern mußte, da konnte die Gesellschaft ihre ersten Dividenden seit 20 Jahren verteilen; es waren sofort 25 Prozent. Aus dem Unglück des Vaterlandes zog die Gesellschaft ihren ersten Nutzen. Was man aber damals noch ablehnte, das hat später Dernburg zur Tatsache gemacht: der Krieg ist in erster Linie für diese Gesellschaft und ihre Tochtergründungen geführt worden; heute kann sie die 1. Rate mit 64 Prozent zahlen, weitere werden kommen. So erinnert wenigstens diese hohe Zinsenzahl das deutsche Volk daran, was dort unten gefehlt worden ist. Als man vor 5 Jahren die Millionen für den Aufstand genehmigte, da war die Forderung allgemein: Kampf gegen die privilegierten Gesellschaften, die am Aufstande nicht unschuldig sind! Im ganzen Reichstage war nur eine Stimme der Entrüstung, aber auch der Entschlossenheit zur Besserung. Damals stellte der Herzogregent von Braunschweig seinen bekannten Antrag auf Heranziehung zu den Kriegskosten und Enteignung. Das deutsche Volk sollte wenigstens nicht für die paar Berliner Großbanken geblutet haben. Diese gesunde Stimmung herrschte vor, bis Dernburg kam und nun die Aera der „Geschäfte“ einleitete. Seit Bestehen des Reiches sind nicht solche Liebesgaben an das Großkapital geschenkt worden, wie es Dernburg in dem Vertrage tat, den er einige Tage vor seinem Rücktritt abschloß. Wer damals noch zweifelte, der sieht es heute an den 64 Prozent, welche die Kolonialgesellschaft verteilt, ohne daß sie eine Farm bewirtschaftet, ohne daß sie einen Bergbau betreibt; sie läßt andere für sich arbeiten und streicht den Gewinn ein; dieses koloniale „Drohnentum“ hat Dernburg geschaffen. Je mehr Einzelheiten darüber bekannt werden, desto ungeheuerlicher erscheint seine Politik, desto logischer freilich auch die Begünstigung des Großkapitals. Aber noch eins: Als im Reichstage gefordert wurde, daß diese Gesellschaft nebst anderen auch zu den 405 Millionen Mark Kriegskosten beitragen sollte, da erfand Dernburg das Schlagwort von der „Expropriation“. Heute sind es 64 Prozent Dividende. Dabei zahlt diese Gesellschaft in Südwestafrika keinen Pfennig an Einkommen-, Vermögens- oder Gewerbesteuer; sie ist von allen Abgaben so gut wie befreit, legt aber andern solche auf. Dernburg hat ihr gestattet, daß sie ihre Bergabgaben um 66⅔ Prozent erhöhen darf, ohne daß der Fiskus eine Gegenleistung hat. Wie man sieht, sind die gesamten Verhältnisse unhaltbar. Wer näheres wissen will, findet das in Erzbergers Schrift Millionengeschenke, die angesichts solcher Dividenden ihren Titel mit vollem Rechte trägt.

Monistische Dreistigkeit. Die Hauptversammlung des Deutschen Monistenbundes, die zurzeit in Dresden tagt, hat folgende Resolution angenommen:

„Die in Dresden aus allen Gauen Deutschlands versammelten Abgeordneten des Deutschen Monistenbundes beklagen anläßlich der Rede des Kaisers in Königsberg über das Gottesgnadentum und der Rede des bayerischen Thronfolgers in Altötting über die fürbittende Maria aufs tiefste, daß derartig überlebte, der religiösen und sittlichen Kultur unserer Zeit zuwiderlaufende Anschauungen an so einflußreichen, für die Geschicke unserer Völker maßgebenden Stellen noch immer herrschen. Der Deutsche Monistenbund erblickt in diesen unzeitgemäßen Bekenntnissen deutscher Fürsten einen Beweis der verhängnisvollen Erstarrung unseres geistigen Lebens. Er entnimmt diesen und ähnlichen bedauernswerten Vorkommnissen den verstärkten Antrieb, unabläßig an der geistigen, religiösen und sittlichen Aufklärung unseres Volkes und aller seiner Schichten fortzuarbeiten, und richtet an alle mutigen und unabhängigen Glieder des deutschen Volkes, Männer wie Frauen, die dringende Aufforderung, diese Bekenntnisse durch den Austritt aus der Landeskirche zu beantworten, damit der ungerechtfertigten Gleichsetzung von „deutsch“ und „christlich“, von „religiös“ und „christlich“ für immer ein Ende gemacht werde.“

Den Protestlern, die sich nicht genug gegen die Reden des Kaisers und des Prinzen Ludwig ereifern konnten, gönnen wir eigentlich die Monisten als letzte im Bunde. Sie passen mit ihrer ganzen Anmaßung ganz zu ihnen.

Nationalliberale Steuerpolitik. Der nationalliberale Kandidat für den jetzt vor der Nachwahl stehenden Reichstagswahlkreis Frankfurt a. O.-Lebus, Dr. Winter, hat, wie wir der „Märkischen Volksstimme“ entnehmen, in Versammlungen zu Müllrose und Neuhardenberg ein Geständnis gemacht, das zwar nichts Neues sagt, aber doch sehr bemerkenswert ist wegen des Bestrebens der Nationalliberalen, die ganze Verantwortlichkeit für die Reichsfinanzreform dem „blau-schwarzen Block“ aufzuladen. Herr Dr. Winter hat in diesen Versammlungen gesagt, daß auch er, falls er im Reichstage gesessen hätte, für die Bewilligung der 400 Millionen Mark indirekter Steuern gestimmt hätte!! Ja, er sagte weiter, daß er, falls er in Frankfurt-Lebus gewählt würde, auch für neue indirekte Steuern zur Kostendeckung zu haben wäre und daß namentlich Tabak und Bier noch einen Steueraufschlag vertragen könnten. Gewiß, so sagte Winter weiter, ist auch eine Vermögenssteuer möglich, aber indirekte Steuern seien notwendig und er werde jederzeit auch für sie eintreten. Daneben halte man, daß die indirekten Steuern der Reichsfinanzreform nur 310 Millionen Mark abwerfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

= **Zur österreichischen Fleischnot.** Der Gemeinderat in Wien hat einen Antrag des Stadtrats angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, der Fleischnot durch die Einfuhr argentinischen Fleisches ein Ende zu machen. Handelsminister Weißkirchner sprach sich in einer Zuschrift für den Antrag aus.

Türkei.

Die Versammlung des ökumenischen Patriarchats. Das ökumenische Patriarchat hat, da es zur Verhandlung der für morgen geplanten Nationalversammlung mit Truppen besetzt worden ist, an die Pforte eine Note gerichtet, in der gegen die ungerechtfertigten Maßnahmen Einspruch erhoben wird. Der Sultan lehnte es ab, die Abgesandten des Patriarchats zu empfangen und ließ ihnen wiederholt mitteilen, daß die Regierung entschlossen sei, die Versammlung zu verhindern. Vom Patriarchat ist indessen eine Hinausziehung der Versammlung bis jetzt nicht beschlossen worden. — Die Nationalversammlung der ottomanischen Griechen findet unter dem Vorsitz des Patriarchen im Patriarchat selbst statt, wohin die Mehrzahl der Abgeordneten unerkannt mit der Volksmenge gelangte. Bis 1¼ Uhr nachmittags hat die Regierung 11 Abgeordnete verhaften lassen.

Griechenland.

× **Die griechischen Offiziere in Kreta.** Die Regierung wird aus Versöhnlichkeit die griechischen Offiziere und Unteroffiziere der Gendarmerie, die Kreta verließen, nicht ersetzen. Die Konzentrierung türkischer Truppen in Monastir erregt hier Besorgnis.

= **Die griechische Nationalversammlung.** Um 11 Uhr vormittags wurde durch den König die Nationalversammlung eröffnet. Die Kammer war sehr zahlreich besucht. Auf den Tribünen sah man viele Diplomaten. Die Truppen bildeten Spalier. Bei der Eröffnung stand der Kronprinz zur Rechten des Königs. Eine große Zahl von Offizieren wohnte der Feier bei. Die Rede des Königs wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Afrika.

▲ **Englands Stellung in Aegypten und die Autonomiefrage.** Der ständige Ausschuß der Jungägypter hielt heute, am Jahrestag des Einzugs der englischen Truppen in Kairo, hier eine Versammlung ab, der auch K. Hardie, der Führer der englischen Arbeiterpartei, beiwohnte. Dieser erklärte in einer Rede, die Verweigerung der Räumung Aegyptens gereiche England nicht zur Ehre. Der Ausschuß hat an den Khedive eine Depesche gesandt, in der die Herstellung einer Verfassung für Aegypten verlangt wird, und ebenso eine Erklärung an die englische Regierung, in der die Zurückziehung der englischen Truppen und die Anerkennung der Autonomie Aegyptens gefordert wird.

× **Die Armeereform in Kapland.** Botha erklärte hier in einer Rede, aus den in Südafrika zu Gebote stehenden Mannschaften könne das beste Verteidigungsheer der Welt gebildet werden. Er ersuche um Großbritanniens Mitwirkung zur Schaffung einer solchen aus Angehörigen beider Rassen zusammengesetzten Streitmacht. Nach seiner Ansicht sollte Lord Methuen mit der Organisation einer Streitmacht betraut werden, und falls ein anderer britischer Offizier dazu notwendig sei, ein alter Kriegskamerad Lord Kitcheners die Aufgabe übernehmen.

Baden.

Karlsruhe, 15. September 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Lehramtspraktikanten Karl Reuff von München zum Professor an der Realschule in Sinsheim, den Oberlandesgerichtsrat Karl May und die Landgerichtsdirektoren Hermann Oser und Dr. Rudolf Obkircher beim Landgericht Karlsruhe zu Mitgliedern sowie den Oberlandesgerichtsrat Dr. Nathan Stein zum stellvertretenden Mitgliede des Disziplinarhofes für nichtrichterliche Beamte zu ernennen; ferner den Ersten Staatsanwälten Dr. Christoph Grosselfinger in Offenburg und Dr. Karl Kempff in Konstanz den Rang der Oberlandesgerichtsräte zu verleihen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurde der charakt. Polizeikommissär Clemens Behringer beim Bezirksamt Karlsruhe zum etatmäßigen Polizeikommissär (Geh.-Kl. II) ernannt.

* **„Politik des politischen Selbstmords.“**

Der „Schwäbische Merkur“ (Nr. 425, Abendblatt vom 13. September) knüpft an unseren Artikel vom letzten Samstag an, in dem wir uns mit einer etwaigen Ernennung von Bodmans zum Staatsminister befaßten. Unserer Auffassung, daß eine solche Ernennung in weiten Kreisen des Volkes als eine Billigung der Worte Bodmans und des Bündnisses der Liberalen mit der Revolutionspartei von allerhöchster Stelle angesehen werden müßte, kann auch der „Merkur“-Korrespondent trotz aller persönlichen Freundschaft zu dem Minister von Bodman nicht widersprechen. Interessant ist, was er über den Großblock schreibt:

„Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Großblockpolitik auf einem entscheidenden Wendepunkt angekommen ist, nicht nur deswegen, weil das Zentrum den Augenblick nahe glaubt, um das Ruder der Regierung selbst zu ergreifen, sondern auch weil in den beiden verbündeten Parteien, den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten, eine innerliche Auflösung eingetreten ist. Bei den liberalen Wählern hat man es vielfach satt, diese Politik des politischen Selbstmordes weiter fortzusetzen, wenn es auch noch vielleicht einige Zeit dauert, bis die leitenden Persönlichkeiten die Fühlung mit den Wählerkreisen wieder gewonnen haben, die ihnen anscheinend gänzlich verloren gegangen ist, und bei den Sozialdemokraten wird es immer wahrscheinlicher, daß die Revisionisten in Magdeburg unterliegen, einerlei, ob es ganz offen geschieht oder mit gleißenden Worten noch einmal verhüllt wird. Die Großblockpolitik ist also in beiden beteiligten Lagern ein Stoff der Gärung und Zersetzung gewesen. Sie wird wahrscheinlich von beiden Parteien gleichzeitig im Stich gelassen werden. Was nachher kommen wird, darüber kann man sich jetzt noch nicht aussprechen, aber das Zentrum hat vielleicht nicht so unrecht, wenn es glaubt, daß sein Weizen blüht. Das wurde ja immer gesagt, daß der Großblock das verkehrte Mittel war, um eine Zentrumsherrschaft in Baden zu verhindern, ja daß er sie erst recht herbeiführen werde. Dies ist aber noch lange kein Grund zum Verzagen, denn das einzige, was über die Zukunft Badens mit völliger Sicherheit behauptet werden kann, ist, daß sich eine Zentrumsherrschaft nicht lange halten kann. Sie wird mehr oder weniger rasch, je nach Umständen, die Genesung und Wiederherstellung der nationalliberalen Partei herbeiführen.“

Der „Merkur“ bezeichnet also die Großblockpolitik als eine Politik des Selbstmords. Ob aber der Selbstmordkandidat, der sich schon den Strick um den Hals gelegt hat, noch soviel Besinnung hat, sich zu bekehren und ein Verhältnis aufzugeben, das er bereits so lieb gewonnen und in allen Tonarten als den höchsten Erfolg in der Politik gepriesen, wissen wir nicht, es sei denn, daß er selbst nicht daran glaubte, und da darf man es allerdings dem Genossen Engler nicht übel nehmen, wenn er von dem Hauptsprecher der Liberalen sagte, es sei ihm nicht zu glauben. Liberalismus und Sozialdemokratie in einem Bündnis, das gibt nicht allein ein schweres Dilemma für die Landespolitik, es hat ja soweit geführt, daß man in beiden Lagern ein förmliches Vertuschungssystem hat einführen müssen, um die Wähler nicht kopfscheu zu machen; auf die Dauer hält aber eine solche Unehrlichkeit nicht an. Aber auch in der Reichspolitik wird es schwere Differenzen geben. In Heeres- und Zollfragen können Liberalismus und Sozialdemokratie nicht mit einander gehen, ohne daß der Liberalismus seine bisherige Stellung verleugnet und politischen Selbstmord verübt. Wir können ja abwarten, ob man auch dort das nette Sprüchlein von der nationalen Erziehung der Sozialdemokratie wiederholt. Glauben wird und kann es kein ernstlich Denkender mehr. Der „Merkur“-Korrespondent hält also den Zusammenbruch der Großblockpolitik für bevorstehend. Wir wollen ganz kühl abwarten. Wenn er aber glaubt, das Zentrum halte die Zeit für gekommen, die Regierung anzutreten, so täuscht er sich doch. Ob es gerade eine angenehme Position wäre für einen Zentrumsminister — das Wort will uns nicht recht aus der Feder —, unmittelbar nach der Großblockära einen neuen Kurs einzuschlagen und die 20 Millionen Staatsdéfizit zu beseitigen, lediglich um den schmollenden Großblockleuten Stoff zum Hetzen zu geben, darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Der „Merkur“ prophezeit ja selbst einer solchen Regierung nur eine kurze Dauer und hofft daraus eine Genesung des Liberalismus. Das Letztere wollen wir heute noch nicht untersuchen. Aber das glauben wir in Uebereinstimmung mit vielen Zentrumswählern sagen zu dürfen. Wenn es auch zu begrüßen wäre, daß einmal einem Zentrumsmann die Türe in die Regierung geöffnet würde, so ist das doch durchaus keine Forderung der Zentrumspartei. Wir wären damit zufrieden, wenn ein Ministerium der Versöhnung käme, ein Ministerium, das ohne Neigung zu irgend einer Partei, über den Parteien stehend allein vom Standpunkt der Gerechtigkeit gleiches Wohlwollen und gleiche Festigkeit nach allen Seiten betätigen und darnach streben würde, die Ungleichheiten und Härten und damit auch das Mißtrauen gegen die Regierung, kurz alles, was das ausgesprochene Parteiregiment der neuen und neuesten Aera als Erbschaft hinterlassen, in billiger Weise auszugleichen und einen vernünftigen Modus vivendi zu schaffen. Ein solches Ministerium könnte unseres Erachtens auch liberal sein, aber es dürfte nicht von dieser Art des Liberalismus sein, die zuerst und vor allem an die liberale Partei und ihre Interessen denkt und in diesen Sorgen sich über alle Grundsätze einer gesunden Staatsraison hinwegsetzt und sich nur zum Spielball der Partei macht, sondern es müßte von einem Liberalismus sein, den man auch in der Tat als Liberalismus im guten Sinn ansprechen könnte. Ein solches Ministerium hätte auch Aussicht auf eine längere Dauer. Wenn wir die Sache lediglich von dem Standpunkt unserer Parteiinteressen aus betrachten, so müssen wir nochmals betonen, ein Zentrumsministerium wäre durchaus nicht das, was wir prinzipiell als Ziel anstreben müßten, wenn wir auch nicht daran zweifeln, daß zum Beispiel unser Zehnter einen solchen Posten mindestens ebenso gut ausfüllen könnte, als irgend einer der bisherigen Minister. Soviel wir aber Herrn Zehnter kennen, brauchten wir uns keine Hoffnung auf ein Parteiministerium Zehnter zu machen analog den bisherigen liberalen Ministerien. Doch das sind ja müßige Gedanken. Wenn eines sicher ist, so ist es das, daß beim nächsten Ministerwechsel noch kein Zentrumsabgeordneter und wohl auch sonst kein ausgesprochener Zentrumsmann Minister werden wird.

Die „Badische Lehrerzeitung“ und die Hof- und Landesbibliothek.

Auf die vor einiger Zeit an dieser Stelle nach dem Vorgang der „Badischen Lehrerzeitung“ veröffentlichte Anfrage nach dem Schicksal der „Bad. Lehrerzeitung“ (dem Organ des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches für den Landesverein Baden) auf der Großh. Hof- und Landesbibliothek, wo sie plötzlich nicht mehr aufgelegt wurde, was man auf die eigentümliche Stellung des Leiters der genannten Bibliothek gegenüber der katholischen Literatur zurückführte, erhielt die „Bad. Lehrerzeitung“ nunmehr Antwort, deren Veröffentlichung sich bei der Redaktion der „Bad. Lehrerzeitung“ verzögerte. Sie wird in Nr. 26 vom 3. September wiedergegeben. Die Hof- und Landesbibliothek hat darnach seit ihrem Erscheinen die „Bad. Lehrerzeitung“ von einem hiesigen Buchhändler bezogen.

„In dessen Lieferungen traten seit April d. J. infolge schwerer Erkrankung Unregelmäßigkeiten ein; besonders stark wurde dadurch leider Ihre Zeitung betroffen. Der betr. Buchhändler hat nach seiner Wiederherstellung für regelmäßige Lieferung Sorge getragen. Seitdem liegen die einzelnen Nummern sofort nach Erscheinen wieder auf.

Ihre übrigen Bemerkungen erledigen sich darnach von selbst.“ (f. U.)

Zur Erklärung der Hardtbürgermeister.

Es ist die zweite Aktion, mit der wir es zu tun haben, in Sachen der Linkenheimer Resolution gegen die Großblockrede des Ministers des Innern. Die erste bestand in einem anonymen Zeitungsartikel der „Badischen Landeszeitung“. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß jener Artikel und der Macher der neuen Aktion der Bürgermeister die gleiche Person ist.

Die Erklärung vom 13. September wie der Artikel haben lebhaft an eine Rede erinnert, die am 18. Februar 1908 in der 33. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer gehalten wurde. Der Abgeordnete Neck begann dort seine Rede mit einem Lob auf den Minister, das sehr auffiel. Er sagte u. a.:

„Ich bin beauftragt, nachdem unser früherer Oberamtmann auf diesen ehrenvollen Posten als Minister berufen worden ist, seitens unserer Hardtbevölkerung die Freude und Genugtuung hierüber öffentlich zum Ausdruck zu bringen.“

Nun kam ein vollgerütteltes Maß von Lob, ähnlich dem, wie es der Artikel und die Erklärung der Bürgermeister enthält. Der gelobte Minister antwortete am anderen Tage sehr gerührt.

Wenn nun auch die Großblockfreundlichkeit, näherhin die ministerielle Verbeugung vor der Sozialdemokratie vom 13. Juli d. J. in der Ersten Kammer im Artikel wie in der Erklärung verteidigt wird, dann muß man doch wohl auch die Frage aufwerfen: Wem schadet die konservative Resolution:

Am 21. Oktober 1909 fielen im Wahlkreise Karlsruhe-Land auf den

nationalliberalen Kandidaten Neck	1840 Stimmen
konservativen Kandidaten Kammerer	1264 „
sozialdemokratischen Kandidaten Trinks	1622 „

In der Stichwahl zogen die Konservativen ihre Kandidatur zurück. Die Zahlen sagen dem Herrn Abgeordneten Neck, daß zwei gefährliche Mitbewerber um den Wahlkreis bestehen. Gewinnt er die Sozialdemokratie, und die Ministerpolitik Bodmans sucht sie ja zur Regierungspartei zu machen, dann bleiben die Konservativen ungefährlich. Wir sind freilich anderer Meinung. Die ministerielle Großblockpolitik wird neben dem Hardtbezirk noch mehr wie einen anderen der Revolutionspartei ausliefern. Allein unter Freunden ist ja das ganz egal.

Nun stellen wir die Frage: Wer hat die Aktion für den Minister inszeniert?

Die Erklärung der Bürgermeister will den Anschein erwecken, als „ob die Bevölkerung“ auf der Hardt in „Unwille“ gegen die Linkenheimer Resolution mache. Die 1264, welche am 21. Oktober 1909 gegen den Großblock stimmten, dürften denn doch kaum in Entrüstung machen, wiewohl sie auch zur „Bevölkerung“ gehören.

Wenn die Bürgermeister es „als ihre heiligste Pflicht“ ansehen, gegen die Linkenheimer Resolution zu protestieren, dann haben sie einen schlechten Begriff von beiden, von „heilig“ und „Pflicht“. Weniger wäre mehr gewesen. So merkt man die Mache und den Urheber der Mache und sagt: „Sieht ihm gleich:“

Großprotzig sagen die Herren, sie werden dafür Sorge tragen, daß die Hetzarbeit in den Gemeinden ohne Erfolg bleibt. Wie mag diese Versicherung den Abgeordneten Süßkind freuen! „Sorget nur brav! Die großartige Bewegung wird es euch danken. Wenn nächstens die Amtskette von einem der Unserigen umgehängt wird, werdet ihr zum Ehrenmitglied der sozialdemokratischen Organisation ernannt.“ So mag er denken.

Wenn den evangelischen Geistlichen, die nun einmal nicht mit ins rote Meer wollen, das Bedauern ausgesprochen wird, dann werden diese es aus der Tiefe ihres Herzens eben bedauern, daß es Männer gibt, die das Bild des Landesherrn an der Amtskette tragen und doch der Revolutionspartei vorarbeiten. Freilich sie können sich zu ihrer Entschuldigung ja auf den berufen, der an der Spitze der inneren Staatsverwaltung steht. Die Erklärung der Bürgermeister zeigt tatsächlich, wie weit die Verwüstung der monarchischen Gewissen bereits fortgeschritten ist. Einen drastischeren Beweis hätte niemand erbringen können, als ihn die Bürgermeister der Hardt damit erbracht haben.

Eine neue Heldentat, vollbracht von Anhängern der „großartigen Bewegung“.

Das „Neue Mannheimer Volksblatt“ schreibt in seiner Nr. 243 vom 13. September folgendes:

Dem kürzlich gemeldeten Fall, wo sozialdemokratische organisierte Arbeiter auf einer Baustelle in der Heckelstraße hier einen christlich-organisierten Arbeiter geradezu in ihre Organisation preßten, widrigenfalls jener die Arbeitsstelle hätte verlassen müssen, oder die Genossen die Arbeit niedergelegt hätten, müssen wir heute schon einen zweiten ähnlich gelagerten empörenden Fall an die Seite stellen. Als gestern früh der Maurer G. Weber aus Leutershausen am Schulhausneubau in Ladenburg in Arbeit treten wollte, wurde von den dort beschäftigten Genossen sofort die Frage an ihn gerichtet, ob er organisiert sei. Auf die Antwort, er (Weber) gehöre dem christlichen Verbande schon seit Jahren an, ging die Geschichte los. Als die Aufforderung, Weber möge in den sozialdemokratischen Verband übertreten, von diesem abgelehnt wurde, gingen die Genossen einen Schritt weiter und erklärten Weber, wenn er nicht übertrete, würden sie mit ihm nicht zusammenarbeiten. Als Weber sich trotzdem nicht einschüchtern ließ und festblieb, legten die Herren die Arbeit nieder. Angesichts solcher Zustände verließ nun Weber freiwillig diese Arbeitsstätte. Zwei weiteren Arbeitern aus Leutershausen wurde mit Schlägen gedroht, falls sie die Arbeit am Bau aufnehmen würden. Sind solche Vorkommnisse nicht sehr interessant? Werfen sie kein bezeichnendes Licht auf das System, aus dem sie geboren wurden und herausgewachsen sind? Eine „großartige Bewegung“ nannte Herr Minister von Bodman die Sozialdemokraite. O ja, es ist etwas „großartiges“, daß Leute mit Schlagworten wie Freiheit, Brüderlichkeit ꝛc. operieren und hausieren gehen und sich daneben nicht entblöden, den einfachsten sittlichen Grundsätzen und Moralbegriffen entgegen, dem eigenen Klassengenossen die Arbeit vorzuenthalten und den Brotkorb höher zu hängen. „Großartig“, daß so etwas in Baden möglich ist, daß sozialdemokratische Arbeiter an einem Bau, der vom Gelde aller Steuerzahler in Ladenburg erstellt wird, sich etwas derartiges herausnehmen dürfen!

„L. Z. 6“ verbrannt.

Baden-Oos, 14. Sept. Das Luftschiff war 11.15 Uhr aufgestiegen, um die beabsichtigte Fahrt nach Heilbronn auszuführen. „L. Z. 6“ mußte wegen Motordefekt wieder umkehren und landete um 12 Uhr in der Halle.

Baden-Baden, 14. Sept. (Privat-Telegramm) **3¼ Uhr nachmittags. In der Luftschiffhalle in Oos ist „L. Z. 6“ total verbrannt. Der Brand ist auf eine Explosion in der hinteren Gondel, in welcher Benzinvorräte aufgestapelt lagen, zurückzuführen. Dieselben entzündeten sich von selbst und dadurch geriet das Luftschiff in Brand.**

Verletzt sind nur wenige Personen, Monteure und Arbeiter. Getötet ist niemand.

K. **Oos, 14. Sept. (4.28 Uhr). Bei der Brandkatastrophe sind vier Monteure verwundet worden; die Halle ist wenig beschädigt.**

Baden-Oos, 14. Sept. Von fachmännischer Seite erhält die „Frankf. Ztg." über die Vernichtung des Luftschiffes folgende nähere Angaben: Die hintere Gondel, Triebwerk usw. wurde, wie üblich, mit Benzin gereinigt, das auf noch unaufgeklärte Weise Feuer fing. Die Flammen schlugen bis zum Luftschiff hinauf. Zwei der kleinen Benzinbehälter, in denen die Reinigungslappen angefeuchtet werden, wurden alsbald aus der Gondel entfernt. Es gelang, das Feuer zunächst zu löschen. Da fing jedoch das dritte kleine Reinigungsgefäß Feuer, das sich sehr rasch verbreitete. Das Luftschiff brannte von einem zum anderen Ende aus. Von einer eigentlichen Explosion sei nicht zu reden. Vier Monteure sind leicht verletzt, ein Arbeiter erlitt ernstere Wunden. Es ist zu betonen, daß die Katastrophe mit dem Fahrbetrieb als solchem nicht das mindeste zu tun hat und daß in der Luft niemals offenes Benzin in den Gondeln vorhanden sein darf. Die Reinigung mit Benzin ist eine, man muß schon sagen, eingewurzelte Unsitte bei Mechanikern, die mit Feinmaschinen zu tun haben und sich des Benzins bedienen, weil das Rosten dann ausgeschlossen ist. Der Schaden an der Halle wird auf 20 000 Mark geschätzt. das völlig leergebrannte Metallgerippe liegt langgestreckt in der Halle. Die Motore und Gondel sind so gut wie nicht beschädigt. Ein Ersatz wird in dem für das Luftschiff „Deutschland" im Bau begriffenen und in wenigen Wochen vollendeten neuen Luftschiff zur Verfügung stehen.

♂ Karlsruhe, 14. Sept. Die „Karlsruher Zeitung" meldet: Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks, dem das Luftschiff „L. Z. 6" zum Opfer fiel, richtete der Minister des Großh. Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten Freiherr von Marschall folgendes Telegramm an die deutsche Luftschiffahrtsaktiengesellschaft: „Deutsche Luftschiffahrtsaktiengesellschaft, Baden-Oos. Namens der Großh. Regierung spreche ich der Deutschen Luftschiffahrtsaktiengesellschaft an dem schweren Unglück, das sie neuerdings durch Zerstörung des Luftschiffes betroffen, das wir Badener in den letzten Wochen so oft freudig begrüßt haben, aufrichtigste Teilnahme aus. Minister von Marschall."

Graf Zeppelin und Direktor Colsmann wurden von der Katastrophe sofort in Kenntnis gesetzt. Die Behörden fanden sich bald auf der Unglücksstätte ein, die von einer großen Menschenmenge umlagert wird.

= Oos, 14. Sept. Eben fahren wir mit dem Eilzug, der fahrplanmäßig 3.03 Uhr Rastatt verläßt, gegen Baden-Oos zu. Kaum haben wir den Rastatter Wald hinter uns. da bemerkte ein Mitreisender, über Sandweier wegdeutend: „Dort muß es irgendwo brennen." Ums Himmelswillen, erwiderte ich, das ist ja die Luftschiffhalle. Ich sehe, wie Riesensäulen von schwarzem Rauch aus der Luftschiffhalle emporsteigen, wie es qualmt aus allen Fugen und Lücken heraus. Mit dem Zuge dem Bahnhof uns nähernd, sehen wir, wie einige Personen auf die Halle zueilen, darunter auch Bahnbedienstete mit der leeren Tragbahre; sonst sieht es noch ziemlich leer aus. Der Bahnhof Oos, in den wir einfahren, scheint ausgestorben zu sein, es fehlt alles Personal. Wir steigen aus und gehen so rasch wie möglich auf die Luftschiffhalle zu. Es kommen uns mehrere Arbeiter entgegengelaufen, verbrannt an Gesicht und Arm. Was wir bisher nur gehört, das wird uns nun zur schrecklichen Gewißheit: „Zeppelin 6" ist ein Raub der Flammen geworden. Die Halle scheint auf den ersten Blick völlig unversehrt zu sein; bei näherem Zusehen bemerkt man aber, daß die Dachplatten, namentlich in der Mitte der Halle, sich gehoben und aus den Fugen gegangen sind. Das Mauerwerk ist intakt.

Die Halle ist bereits abgesperrt. Man erzählt uns, wie beim Reparieren eines Motors mit Benzin unvorsichtig hantiert wurde und infolgedessen eine Explosion entstand. Zu allem Unglück hin versagt jetzt auch noch der Feuerlöschapparat, die aufschlagenden Flammen erreichen die Ballonhülle und es erfolgt die zweite stärkere Explosion, die das Luftschiff in Flammen aufgehen läßt. Auf der Weiterfahrt nach Baden wird das Unglück im Zuge lebhaft besprochen. Ein Herr, der offenbar gut in die Verhältnisse eingeweiht ist, macht die vielsagende Bemerkung: „Sobald eben Herr Oberingenieur Dürr nicht dabei ist, dann ist irgendwo der Teufel los!"

*

K. Oos, 14. Sept. 1910.

In aller Gemütsruhe nahm ich heute nachmittag nach halb 4 Uhr in meiner Wohnung den üblichen Nachmittagskaffee ein; ich hatte keine Ahnung davon, daß das Zeppelinluftschiff, das seit einigen Wochen so zahllose Fremde nach hier geführt hatte, bereits in Flammen aufgegangen war; ich hatte nichts gehört und nichts gesehen.

Da sagte meine Schwester: „Eben fährt da ein Sanitätswagen der Badener Sanitätskolonne vorbei; es muß wohl etwas passiert sein." Was sollte das sein? Das Zeppelinluftschiff war ja wohl nach 11 Uhr zu einer Fahrt nach Heilbronn aufgestiegen, aber schon nach einer Stunde wegen Motordefektes wieder heimgekehrt; der „Zeppelin" kann also nicht wohl in Gefahr sein. Zur Vorsicht steige ich auf den Speicher und sehe nach der Luftschiffhalle aus. Es fällt mir an ihr nichts weiter auf; die Fahne ist noch aufgezogen; es wird also heute wohl überhaupt nicht mehr gefahren. So setzte ich mich also wieder zum Kaffee.

Indessen wird es auf der Straße immer lebhafter. Zahlreiche Radfahrer eilen in rasender Fahrt vorbei. Auto folgt auf Auto, Droschke auf Droschke, wie wenn heute in Iffezheim Rennen wäre. Also muß doch etwas besonderes los sein! Ich frage einen vorbeigehenden Mann. „Ja, wissen Sie noch nichts? D'r „Zeppelin" isch verbrennt; ein Mann isch tot und ein Paar halbverbrennt." Holla, das lautet ernst und gilt auch mir! Rasch gehe ich in die Kirche, um das hl. Oel zu holen; vielleicht ist meine seelsorgerliche Hilfe nötig.

Unterwegs begegnet mir bereits ein Verwundeter; sein Kopf ist bis auf Mund und Augen schon ganz verbunden. Ich frage ihn nach den Verwundeten. „Es ist nicht schlimm," meint er, „es können alle gehen, tot ist erst recht niemand." Da braucht man meine Hilfe nicht, dachte ich und gab rasch eine Anzahl Telegramme an befreundete Zeitungen auf; leicht war das nicht, weil die Post bereits von zahlreichen Journalisten beschlagnahmt war.

Darnach geht's zur Halle. Der Bahnhof speit bereits hunderte von Menschen aus, die aus allen Himmelsrichtungen angefahren kommen. Sie alle strömen zur Luftschiffhalle, die in einer Entfernung von 200 Meter jenseits parallel dem Bahnhof liegt. Nun schaue ich sie auch genauer an und bemerkte, daß die Glasbedachung vollständig zerstört ist. Der Aeternitschiefer ist infolge der Hitze, besonders bei den eisernen Dachsparren, eingeschrumpft und aufgebogen, zumteil auch durchbrochen. Durch die teilweise offenen, teilweise zersprungenen Seitenfenster sieht man vom einst so siegesstolzen Luftkreuzer noch einige Aluminiumrippen; weiter nichts! Einige Bekannte, die in der Halle waren, geben Aufschluß über den Verlauf der Katastrophe; die Schilderung wird später durch die unmittelbar beteiligten Monteure bestätigt. Ein Monteur war in der hinteren Gondel am Motor beschäftigt, da schlug aus dem Motor Feuer; er sucht es zu beschwichtigen; es gelingt ihm nicht. Daneben steht eine Benzinkanne offen, sie fängt Feuer, rasch will man sie hinauswerfen, dabei verschüttet sich das Benzin auf einen untenstehenden Monteur, er brennt an Kopf und Schultern, hat aber Geistesgegenwart genug, um hinauszuspringen und sich im Grase zu wälzen.

Indessen teilte sich das Feuer rasch den Ballonets mit, es gibt kleine Detonationen, die auf ¼ Stunde Entfernung gehört werden. Etwa eine Minute lang schlagen die Flammen empor, sprengen die Glasbedachung und übersteigen die Halle noch um etwa 20 Meter, dann bemerkt man nach etwa zehn Minuten Rauch aufsteigen, und dann ist alles vorbei. Das Werk langer Arbeit und noch längeren Denkens ist abermals ein Raub der Flammen geworden, wie am 5. August 1908 bei Echterdingen. Das schwarze Gerippe ähnelt sehr dem Bilde, das einem von der Echterdinger Katastrophe noch geläufig ist.

Die Besucher, welche im Augenblicke der Katastrophe in der Halle gewesen waren, wurden von einer Panik erfaßt. Wie rasend rannten sie zur Halle hinaus, über die Wiesen bis zum Bahnhofe. Selbst dessen Umfriedigung kann sie nicht aufhalten, sie klettern darüber oder schlüpfen zwischen durch, sie springen, unbekümmert, ob Züge kommen, über die Geleise, in heller Angst, die erwartete furchtbare Explosion werde ihnen einige Stücke der Luftschiffhalle auf den Kopf werfen. So schlimm wurde es allerdings nicht. Die großen Benzinmengen, welche in der Halle lagen, wurden vom Feuer nicht berührt!

Jetzt liegt die Halle drüben und wer nicht genau hinschaut, wird an ihr nicht viel Auffallendes sehen. Aber sie birgt einen Toten, einen großen Toten! Möge er bald als ein anderer Phönix aus den Flammen wieder erstehen!

*

Ein schweres Unglück hat wieder unsere junge Luftschiffahrt heimgesucht. Heute sollte das stolze Fahrzeug „L. Z. 6" abermals die Residenzstadt Karlsruhe besuchen und auf dem Exerzierplatz landen. Statt dessen vernehmen heute die Leser die neuesten Nachrichten von der Vernichtung des Luftschiffs! In ganz Deutschland und darüber hinaus erregt dieses tragische Geschick aufrichtiges Bedauern. Einem Zufall in der sicheren Halle ist das Luftschiff zum Opfer gefallen, vielleicht einer kleinen Unvorsichtigkeit. Der Idee, dem System fällt dabei nichts zur Last; man wird aber aus dem Vorfall wieder neue Erfahrungen schöpfen und so wird auch diese Katastrophe unsere Luftschiffahrt vorwärts bringen, wie man auch aus jeder der drei vorausgegangenen Katastrophen gelernt hat. Der zerstörte Luftkreuzer „L. Z. 6" hatte an 18 Tagen 34 Fahrten ausgeführt. Mehr als 300 Passagiere wurden befördert. Der zurückgelegte Weg beträgt 3100 Kilometer. Durch die Passagierfahrten und die Besichtigungen in der Halle waren etwa 60 000 Mark erlöst worden. Der Wert des Luftschiffes betrug 600 000 Mk. Das Luftschiff war bei zwölf deutschen Gesellschaften für 480 000 Mark versichert. So darf man hoffen, daß der Schaden bald wieder ersetzt ist.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe,** 14. Sept. Der 43 Jahre alte Maurer Ernst Friedrich Karcher aus Ittersbach wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Weinheim, 14. Sept. Das Staatsministerium über die Errichtung eines Gewerbegerichts in Weinheim ist ministeriell genehmigt worden.

Wiesloch, 14. Sept. Stadtpfarrer Julius Koelle, der seit 1872 hier amtiert, tritt lt. „Straßburger Post" am 1. Oktober in den Ruhestand. Seit 45 Jahren steht er bereits im Dienst der badischen Landeskirche.

Oberwasser (Amt Bühl), 14. Sept. Das 2jährige Kind des Müllers Josef Müller fiel in den Mühlbach und ertrank.

= **Vom Schwarzwald,** 14. Sept. Der Schwarzwaldgausängerbund zählt jetzt 700 Sänger. Der nächste Gautag findet am 23. Oktober in Bad Dürrheim statt.

Unterkirnach, 14. Sept. In Villingendorf brannte das Anwesen des Fabrikarbeiters Lorenz Bühl nieder. Das Vieh und ein kleiner Teil der Fahrnisse wurden gerettet.

Donaueschingen, 14. Sept. Der Fürst hat sich einer Einladung des Königs von Schweden folgend, von Berlin nach Stockholm begeben, um an den Elchjagden teilzunehmen.

Immeneich, 14. Sept. Dem ledigen Dienstknecht Stoll wurden beim Langholzladen von einem herabfallenden Stamme beide Beine abgeschlagen.

Aus den Nachbarländern.

+ **Vom Oberrhein,** 14. Sept. Der Kanton Aargau hat zur Errichtung einer Großschiffahrtsschleuse bei Augst-Wyhlen einen Staatsbeitrag von 25 000 Fr. auf 30 Jahre zugesagt.

T. **Mülhausen,** 14. Sept. In der vergangenen Nacht, kurz nach halb 12 Uhr, wurde hier Großfeuer gemeldet. Im Wirtschaftsgebäude der Großherzog Friedrich-Kaserne, wo das erste Bataillon des 142. Infanterie-Regiments untergebracht ist, war aus bis noch nicht festgestellter Ursache ein heftiges Schadenfeuer ausgebrochen, das den Dachstuhl zerstörte und das Innere beschädigte. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr hatte große Mühe, da es an Wasser mangelte und von der einen Seite wegen eines tiefen Kanalisationsgrabens der Zugang zur Brandstätte unmöglich war. Nach dreistündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt. Bei den Löscharbeiten hat sich leider auch ein Unfall ereignet. Der bereits erwähnte Kanalisationsgraben war nicht beleuchtet und so stürzte der Feuerwehrmann Jakob Keßler, der den schmalen Uebergangssteg überschreiten wollte, in den ca. 3½ Meter tiefen Graben. Durch den Sturz zog er sich schwere Quetschungen am Rücken zu und mußte mittelst einer Leine herausgezogen werden.

Landwirtschaft.

Abhaltung eines Lehrkurses für Obsternten, Sortieren und Verpacken, sowie für die Bereitung von Obstmost. Der von der Landwirtschaftskammer für die Zeit vom 15.—17. September in Gernsbach vorgesehene Lehrkurs für Ernten, Sortieren und Verpacken des Obstes, sowie für die Bereitung von Obstmost mußte auf die Tage vom 3.—5. Oktober verlegt werden. Infolgedessen können noch Anmeldungen, falls diese unverzüglich an die Landwirtschaftskammer Karlsruhe, Stephanienstraße 43, eingehen, berücksichtigt werden.

Die silberne Hochzeit des Großherzogspaares

+ **Karlsruhe,** 14. Sept. Wie schon früher gemeldet, wird am Montag, den 19. September, vormittags 11 Uhr, ein Huldigungsakt stattfinden. Die Großherzoglichen Herrschaften begeben sich in feierlicher Auffahrt vom Schlosse zur Festhalle, eskortiert von Leibdragonern. Nach der Feier kehren Ihre Königl. Hoheiten zum Schlosse zurück, wo um 1 Uhr Frühstückstafel und gleichzeitig Marschalltafel stattfindet. Nachmittags werden die fürstlichen Gäste hier eintreffen. Für den Abend ist Familien- und Marschalltafel vorgesehen. Der Hauptfesttag ist bekanntlich der 20. September. In den Vormittagsstunden werden die Großherzoglichen Herrschaften im Großherzoglichen Palais zunächst die Glückwünsche des Hofstaates und der Hofbeamten entgegennehmen. Hierauf folgt im Großh. Schlosse die Gratulation der Fürstlichkeiten. Um 10 Uhr findet in der Schloßkirche ein Dankgottesdienst statt. Nach dessen Beendigung werden im Großh. Schlosse zur Beglückwünschung empfangen: das Gefolge der anwesenden Fürstlichkeiten, die Mitglieder des Staatsministeriums, eine Abordnung der Ersten Kammer der Landstände, eine Abordnung der Zweiten Kammer der Landstände, der kommandierende General und eine Abordnung des 14. Armeekorps, die Vertreter der katholischen und die Vertreter der evangelischen Kirche. Nach der Familientafel unternimmt das Großherzogspaar eine Rundfahrt durch einen Teil der Stadt. Es finden dann um 5 Uhr nachmittags weitere Empfänge statt. U. a. wird eine Abordnung die Glückwünsche der Grund- und Standesherren überbringen. Nach der Galatafel wohnt das Großherzogspaar mit den fürstlichen Gästen der Festvorstellung im Hoftheater bei. Es geht ein von Albert Geiger gedichtetes Festspiel in Szene. Zur Vorstellung haben nur eingeladene Personen Zutritt. Mittwoch vormittag werden der Großherzog und die Großherzogin weitere Abordnungen empfangen. Nachmittags 3 Uhr nehmen Ihre Königl. Hoheiten vom Balkon des Schlosses aus den Huldigungsfestzug und die turnerischen Aufführungen der Knaben und Mädchen entgegen, um 5 Uhr wird das Jubelpaar dem Rasensportfest an dem Sportplatze des Karlsruher Fußballvereins beiwohnen. Abends 8 Uhr geben die hohen Herrschaften eine Abendgesellschaft mit Konzert. Für Donnerstag vormittag ist der Besuch verschiedener Ausstellungen vorgesehen. Abends wird im Hoftheater „Fidelio" von Beethoven aufgeführt. — Das Militär wird den Festtag durch besondere Feiern begehen. Die Soldaten haben ferner den Helm zu tragen, im übrigen ist dienstfrei. Die Schulen und Bureaus der Stadtverwaltung sind gleichfalls geschlossen.

× **Karlsruhe,** 14. Sept. Der Großh. Oberschulrat hat an sämtliche Direktionen und Vorstände der Höheren Lehranstalten, die Vorstände der Taubstummen- und Blindenanstalten, die Kreisschulämter, die Ortsschulbehörden, die Stadtschulräte und Volksschulrektoren folgenden Erlaß gerichtet: Am 20. d. M. feiern Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin das Fest der silbernen Hochzeit. Das badische Land rüstet sich zur feierlichen Begehung des Tages. Die Schule kann diesen Bezeugungen treuer Ergebenheit nicht fern bleiben. Am 19. — Montag — sind im Anschluß an den vor- oder nachmittägigen Unterricht, der zu diesem Zwecke entsprechend gekürzt werden kann, die Schüler in der für vaterländische Feiern üblichen Weise auf die Bedeutung des Festes hinweisen. Am 20. — Dienstag — fällt jeder Unterricht aus. Der Wert der Feier wird erhöht werden, wenn sie sich den örtlichen Veranstaltungen anschließen kann.

Lokales.

Karlsruhe, 15. September 1910.

Aus dem Hofbericht. Seine Königliche Hoheit der Großherzog traf gestern vormittag 8 Uhr 59 Minuten von Niederbronn hier ein und kehrte nachmittags 2 Uhr 36 Min. dahin zurück.

✳ **Zur Silberhochzeit.** Die Vorbereitungen zu der anläßlich der Silberhochzeit des Großherzogpaares veranstalteten elektrotechnischen Sonderausstellung für Kleingewerbe und Haushalt — in der Landesgewerbehalle — sind dem Abschluß nahe, so daß die Ausstellung bei ihrer Eröffnung am kommenden Samstag, den 17. Sept., ein farbiges Bild bieten wird. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin haben ihre Teilnahme an der Eröffnungsfeier zugesagt.

= **Volksschauspiel Oetigheim.** Wie uns mitgeteilt wird, findet am Dienstag, den 20. Sept., Aufführung von „Wilhelm Tell" statt. Karten sind hier noch zu haben. Für Sonntag, den 18. und 25. Sept. ist alles ausverkauft.

+ **Verein Volksbildung.** Wir bitten die bereits für Sonntag, den 18. September, gelösten Eintrittskarten nach Oetigheim gegen die nummerierten Original-Billets in der Geschäftsstelle des Vereins, Akademiestr. 67, an den Tagen 15., 16. und 17. September eintauschen zu wollen. Diejenigen für den 25. September an den Tagen 22., 23. und 24. September jeweils in den Geschäftsstunden von 2 bis 4 Uhr und halb 7 bis halb 8 Uhr. Nur die Originalkarten für Oetigheim berechtigen zum Eintritt. Am Sonntag, den 25. September, geht ein Extrazug, und wir bitten diejenigen Mitglieder, welche diesen Zug benützen wollen sich hierzu in der Geschäftsstelle, am 15., 16. und 17. September anzumelden. Anmeldungen nach diesem Termin können keine Berücksichtigung finden.

* **Postdienst.** Vom 1. Oktober ab werden die Schalter der Postämter 1 (Kaiserstraße 217) und 2 (Hauptbahnhof) hier an Sonn- und allgemeinen Feiertagen, statt wie bisher von 12 V. bis 1 N. von 11½ V. bis 12½ N. für den Verkehr mit dem Publikum offen gehalten werden.

a. **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr in der Durlacher Allee zwischen hier und Durlach bei der Abzweigung der neuen Straße, wo dieselbe nach Norden von der alten Straße abbiegt. Ein hiesiges Taxameterautomobil, auf der Fahrt nach Durlach, welches außer dem Chauffeur mit 4 Personen, dem Postsekretär Fricke von Durlach nebst Frau und zwei weiteren Personen besetzt war, rannte in voller Fahrt in ein entgegenkommendes Bierfuhrwerk der Brauerei Wilhelm Fels hier, welches auf der Heimfahrt war, und zwar direkt in die Pferde. Das Auto wurde völlig zertrümmert, die Insassen sämtliche mehr oder weniger schwer verletzt, der Chauffeur leicht verletzt. Der Unfall soll vermutlich dadurch entstanden sein, daß das Auto, durch das Licht eines elektrischen Straßenbahnwagens geblendet, zu weit links statt rechts fuhr. Der Bierfuhrmann kam mit dem Schrecken davon. Dem einen Pferde wurde ein Bein abgedrückt, die Eingeweide hingen demselben heraus, so daß es getötet werden mußte. Hilfe war alsbald zur Stelle. Die verletzten Personen wurden mit dem städtischen Krankenautomobil alsbald ins städtische Krankenhaus verbracht. Das Gericht begab sich noch in der Nacht an Ort und Stelle, wo alles in wüstem Chaos auf richterliche Anordnung bis zum Tage liegen bleiben mußte. Auch wurde eine Blitzlichtaufnahme des Unglücksortes für das Gericht gemacht. Der Zustand von zwei der Verletzten soll bedenklich sein. Von dem Bierwagen ist die Deichsel glatt abgebrochen. Wäre das Auto nur einen Meter weiter zurück angeprallt, so wäre schwerlich jemand mit dem Leben davon gekommen. Der Unfall wurde noch vor 10 Uhr hier bekannt und viel kommentiert.

× **Selbstmord.** Der etwa 30 Jahre alte Anwaltsgehilfe Vogler hat sich vorgestern nachmittag in seiner Wohnung erhängt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

⌂ **Festgenommen** wurden: Ein lediger, 24 Jahre alter Fuhrmann aus Rintheim, wegen Diebstahls; ein lediger, 49 Jahre alter Küfer von hier, wegen Betrugs; ein verheirateter, 27 Jahre alter Metzger aus Reilingen, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird; ein lediger, 16 Jahre alter Maler aus Stuttgart, der von der Staatsanwaltschaft Stuttgart zur Straferstehung steckbrieflich verfolgt wird; ein lediger, 20 Jahre alter Schriftsetzer aus Daxlanden, der in letzter Zeit mehrere Fahrräder gestohlen hat.

, **Gestohlen** wurde: In der Nacht zum 12. d. M. vor der Wirtschaft zum „Lautersee" ein Fahrrad, Marke Stower, Fabriknummer 11,546, Wert 120 Mk.; am 11. d. M. aus der Einfahrt der Wirtschaft zur „Gambrinushalle" ein Fahrrad, Wert 75 Mk.; am 12. d. M. vor dem Hauptpostamt ein Fahrrad, Spezialrad von Peter Eberhard, Fabriknummer 116,510; in der Nacht zum 9. d. M. einem Schreiner, der auf einer Sitzbank in der Nähe des Kriegerdenkmals geschlafen hat, eine silberne Ankeruhr, Fabriknummer 144,428.

Toten-Tafel.

Karlsruhe, 14. Sept, Oberlandesgerichtsrat Gottfried Gerner ist im 67. Lebensjahre gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Zum Doppel-Mord in Burkersdorf.

Chemnitz, 14. Sept. Den „Neuesten Nachrichten" zufolge ist der Mörder der Gastwirtseheleute Göller in Burkersdorf in der Person eines stellungslosen 19jährigen Barbiergehilfen aus Burgstädt festgenommen worden. Seine Ermittelung erfolgte durch einen Chemnitzer Polizeihund, der die Spur des Mörders bis in die Wohnung seiner Geliebten verfolgt hat. Bei dem Verhafteten wurde ein großer Geldbetrag vorgefunden.

Opfer des Hochwassers.

Bukarest, 14. Sept. Im Departement Mehediatz sind bei der letzten Hochwasserkatastrophe 23 Menschen ums Leben gekommen. Eine Anzahl Häuser ist eingestürzt. Die Ernte ist vernichtet.

Doppelraubmord.

Luxemburg, 14. Sept. Die „Lux. Ztg." meldet aus Esch a. d. Alzette: An den Wirtseheleuten Raiser wurde ein Raubmord verübt. Heute früh fand man den Mann mit durchschnittener Kehle, die Frau halb verkohlt auf dem glimmenden Bett auf. Der Kopf war mit dem Beil gespalten. Das Ehepaar war kinderlos und galt als wohlhabend.

Schiffskollision.

Haag, 14. Sept. Die beiden holländischen Torpedoboote G 5 und G 6 stießen bei Heth Haringsliet zusammen. Der Bug des G 5 wurde zerdrückt, G 6 trug einen Riß an Steuerbord davon, doch konnten sich beide Boote mit eigenem Dampf in den Hafen begeben.

Toulon, 14. Sept. Das Unterseeboot „Monde" stieß gestern mit einem Schleppdampfer zusammen und bohrte sich 1 Meter tief in den Rumpf des Dampfers ein. Es entstand eine Panik, doch wurde niemand verletzt. Das Unterseeboot hat keinen Schaden erlitten.

Cherbourg, 14. Sept. Während einer Nachtübung stieß das Linienschiff „Bouvines" mit dem Torpedobootszerstörer „Espapette" zusammen. „Espapette" wurde schwer beschädigt, konnte aber ins Arsenal zurückkehren.

Cholera.

Rom, 14. Sept. In den letzten 24 Stunden sind in Apulien vier Erkrankungen und zwei Todesfälle an Cholera festgestellt worden.

Petersburg, 14. Sept. In den letzten 24 Stunden sind 46 Neuerkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera festgestellt worden. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 600.

Danzig, 14. Sept. Die Regierung in Danzig erklärt zu den Cholerafällen in Marienburg, daß seit anfang September fünf Personen unter Choleraverdacht gestorben sind, von denen zwei noch nicht beerdigt wurden. Achtzig choleraverdächtige Personen sind in zwei Häusern in Marienburg zur Beobachtung untergebracht. Aus besonderer Vorsicht ist sofort für den ganzen Kreis Marienburg die obligatorische Leichenschau angeordnet worden.

Bukarest, 14. Sept. Gegen die Choleragefahr von Oesterreich-Ungarn her hat die Sanitätsbehörde umfangreiche Maßnahmen getroffen. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln in frischem Zustande und von grünem Gemüse wurde verboten.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Kaiser Wilhelms Besuch in Wien.

Wien, 14. Sept. Der Stadtrat hat beschlossen, für die Ausschmückung der Straßen und des Rathauses aus Anlaß der Ankunft des deutschen Kaisers 20 000 Kronen zu bewilligen.

Deutscher Juristentag.

Danzig, 14. Sept. Der 30. Deutsche Juristentag wurde heute mittag durch den Vorsitzenden Geh. Justizrat Prof. Dr. Brunner-Berlin geschlossen. Den Ort der nächstjährigen Tagung bestimmt die ständige Kommission.

Demission des bulgarischen Kabinetts.

Sofia, 14. Sept. Der Ministerpräsident hat dem König die Demission des Kabinetts überreicht.

Französisches Ernteergebnis.

Paris, 14. Sept. Der nationale Müllerverband schätzt die diesjährige Getreideernte in Frankreich auf 98 544 444 Hektoliter gegen 134 942 638 Hektoliter im Jahre 1909.

Tages-Kalender.

Donnerstag, den 15. September.

Kath. Jugendverein der Oststadt. 8 Uhr Versammlung im St. Annahaus.
Kathol. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Gesangsprobe.
Kath. Gesellenverein. 9 Uhr Versammlung.
Kathol. Männerverein der Oststadt. 9 Uhr Gesangsprobe.
Architektur-Ausstellung in der Orangerie. Täglich geöffnet von morgens 10 bis abends 6 Uhr.
Bad. Volkskunst-Ausstellung. Kunstgewerbemuseum. Werktags geöffnet von 9—6 Uhr, Sonntags 11—5 Uhr.
Residenztheater. Vorstellung.
Kaiserpanorama. Täglich geöffnet von morgens 10 bis abends 9 Uhr.

COLLIGITE FRAGMENTA.

Sammelt für arme Knaben, die Beruf zum Priesterstande zeigen, gebrauchte Briefmarken, außer Kurs gesetzte und fremde Münzen, Chocolade-Papier, Flaschenkapseln, Gegenstände von Blei, Zinn, Kupfer und andern Metallen, und schicket dieselben an den Hochw. Hrn. Direktor des Missionshauses Bethlehem, Bureau St. Ludwig, Elsaß. Schöne religiöse Andenken werden gegeben.

Für 1/4—1/3 Liter je nach Geschmack.

Kräftige Fleischbrühe

Der Name MAGGI bürgt für vorzüglichste Qualität!

macht man am besten und billigsten mit **MAGGI's Bouillon-Würfeln** zu **5 Pfg.**

Sie sind mit allerbestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten bereits feinste Gemüse-Auszüge sowie das nötige Kochsalz und Gewürz.

Universität Freiburg

in der Schweiz.

Das Winter-Semester beginnt am 18. Oktober. Die Universitätskanzlei erteilt Auskunft und übersendet auf Verlangen gratis das Vorlesungsverzeichnis. H 2769 F

Volksschauspiel Oetigheim

„Wilhelm Tell"

Fest-Vorstellung

am Dienstag, den 20. September 1910,

anläßlich der **Silbernen Hochzeit Ihrer Königl. Hoheiten.**

Kartenvorverkauf im Zeitungs-Kiosk des Fremdenverkehrsvereins Karlsruhe, am Hotel Germania. Telefon Nr. 600.

Züge ab Karlsruhe:
über Durmersheim nach Oetigheim: 12^{40}, 1^{40}, 2^{04} nachm.
Zurück ab Oetigheim: 6^{59}, 7^{10} und 9^{00} und 10^{06} abends.

Von der Reise zurück:

Prof. Dr. Baas, Augenarzt.

Ich habe mich am

Oberlandes-Gericht als Rechtsanwalt

niedergelassen.

W. Brombacher, Rechtsanwalt.

Telefon 2265. Büro: Gartenstrasse 32.

Tarif

für die Beförderung von Reisegepäck vom Bahnhofe nach der Stadt und umgekehrt durch die amtliche Gepäckbestätterei.

Für Verbringung von Gepäck aus den Wohnungen oder Gasthöfen in der Stadt in die Bahnhofräumlichkeiten oder an die Züge und umgekehrt, haben die Gepäckträger vom Publikum zu fordern:

a) für größeres Gepäck (im Gewichte über 25 kg) . . . . . für ein Stück **30** Pfg.
für mehrere Stücke . . . . . für jedes Stück **20** Pfg.

b) für kleineres Gepäck (im Gewicht bis einschließl. 25 kg) . . . . . für jedes Stück **10** Pfg.
Mindest-Gebühr . . . . . **20** Pfg.

für die Zeit **von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens** wird zu den bezeichneten Gebühren ein Zuschlag von **50%** erhoben.

Anmeldungen werden in der **Expreßgutannahmestelle Amalienstraße Nr. 14 b**, in der **Expreßguthalle am Hauptbahnhof**, oder durch unfrankiertes Einlegen roter Anmeldekarten in jeden beliebigen Briefkasten, angenommen.

Anmeldekarten sind unentgeltlich zu haben bei obengenannten Stellen und in den meisten hiesigen Geschäften.

Werner & Gärtner

Amtl. Gepäck- und Expreßgut-Bestätterei der Gr. Bad. Staatsbahnen.

Telefon 447.

Das neueste Werk von Prof. Ruville:

Das Zeichen des echten Ringes,

2.50 Mk., geb. 3.50 Mk., liefert sofort die Buchhandlung

Wiebelt, Billingen i. Schwarzw.

Katholischer Mädchenschutz-Verein Karlsruhe.

Herrschaften und Prinzipale finden jederzeit solides, zuverlässiges Personal sowie Stellensuchende jeder Branche gute Stellen in unserm Bureau, Sofienstraße 19, St. Elisabethenhaus, Telephon 744. **Der Vorstand.**

Wegen Umzug

(Anfang Oktober d J.)

von **Kaiserstr. 40**
nach **Kaiserstr. 122**

verkaufe aus:

sämtliche Sandalen

(für Damen, Herren und Kinder)

zurückgesetzte:

Schuhwaren, Korsetts, Wäsche, Socken und Strümpfe, Hosenträger etc. etc.

Auf vorstehende Artikel

25% RABATT

Günstige Gelegenheit nur beste Reform-Artikel **billig einzukaufen.**

Reformhaus zur Gesundheit L. Neubert

Karlsruhe — Kaiserstrasse 40.

Weine für das heilige Mess-Opfer

Originalgewächse der Trappistenabtei Notre-Dame-des-Neiges bei La Bastide (Lozère).

Von den hochwürdigsten Herrn Bischöfen von Viviers und Mende genehmigtes und bei dem hochwürdigen Klerus warm empfohlenes Werk.

Weiss- u. Rotweine garantiert absolut naturrein.

Zoll- und frachtfrei ab Metz pro hl:

Weiss-Wein	Ordinaire	73 Mk.
	Clairette supérieure . . .	78 „
	Special extra	87 „
Rot-Wein	Qualité ordinaire de table	65 „
	„ supérieure . . .	68 „
	„ extra	71 „

Grösste Haltbarkeit!

General-Niederlage: **Emil Hennequin, Metz, Euchariustr. 6.**

Weingrosshändler und vereidigter Messweinlieferant.
Prima Referenzen aus geistlichen Kreisen! Viele Anerkennungen.

Handschuhe
Krawatten
Schirme

anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen

Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Neue, sehr kleine

Flügel

nur 1½ Meter lang, Preis **Mark 1225.–**, fünfjährige Garantie, empfiehlt

Ludwig Schweisgut, Hofl.
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

Schützenstr. 60, II.,

ist gut möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension **zu vermieten.**

Guterhaltene

Badewanne und Waschzuber

aus Holz billig zu **verkaufen**
Werderstraße 87, III., l.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen
aller Art.

Hans Dinger
Karlsruhe i. B. Wielandtstr. 16.

Uebernahme aller sonst vorkommenden maschinenschriftl. Arbeiten. — Lieferung nach auswärts. — Muster und Preisangebote zu Diensten. Verschwiegenheit sicher. Die Preise sind billigst. Anfertigung schnellstens. Ausführung peinlich gewissenhaft und sauber.

Anfängern wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Hirschstraße 75, 1. St.

Mandoline-Unterricht

wird in den Abendstunden erteilt gegen mäßige Vergütung. Näheres **Zähringerstraße 66**, Hinterh., part.

Süddeutsche Handelslehranstalt u. Töchterhandelsschule

„Merkur"

Karlsruhe.

Kaiserstraße 113 (Ecke Adlerstr.) Telefon 2018.

Grösstes und ältestes derartiges Institut am Platze. Prima Referenzen. 6 Lehrer.

Gewissenhafte Ausbildung in allen kaufmännischen Lehrfächern und Sprachen für Damen und Herren.

Am 4. Oktober beginnen grössere 3-, 4-, 5-, 6- und 8-monatliche Kurse.

Tages- und Abend-Kurse

Für junge Leute, die in eine kaufmännische Lehre treten sollen, besondere *Vorbereitungskurse.*

Buchführung *(einfache, doppelte, amerikanische, landwirtschaftliche)*

Stenographie *Gabelsberger und Stolze-Schrey*

Maschinenschreiben *25 erstklassige Maschinen*

Schönschreiben

Kaufm. Rechnen, Konto-Korrentwesen, Korrespondenz, Wechsellehre und Scheckkunde, Handelslehre, Rundschrift, Kontorarbeiten, Bank- und Börsenwesen etc.

Eintritt zu den einzelnen Fächern à 10—20 Mark jederzeit.

Deutsch, Englisch und Französisch.

Strebsamen, jungen Leuten bieten unsere **Tages- und Abendkurse** die günstigste Gelegenheit, sich diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, die nötig sind, um mit Erfolg auf jedem Büro tätig zu sein. **Viele Hunderte** unserer ehemaligen Schüler und Schülerinnen befinden sich heute in guten, passenden Stellungen, die sie zum grössten Teil durch Vermittlung der Anstalt erhielten.

Die Leistungsfähigkeit unseres Instituts sowie die Beliebtheit unserer Kurse beweist die seit Jahren steigende Schülerzahl.

Vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.

Kontoristinnenkurse! Buchhalterkurse!

Auswärtige erhalten durch unsere Vermittlung Fahrpreisermässigung. — **Kostenlose Stellenvermittlung.** — Ausführliche Auskunft und Prospekt gratis durch die **Direktion.**

Bodensee-Obst.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von Tafel- und Mostobst im großen und kleinen.

Obstverwertungs-Genossenschaft Aeberlingen
eingetr. Genossenschaft m. b. H.
in Frickingen,
Baden, Bodensee.

Thürmer-Pianinos

gehören in mittlerer Preislage (M. 600—700) zu den besten und schönsten Klavieren.

Alleinige Vertretung:

Ludwig Schweisgut

Karlsruhe Hoflieferant Erbprinzenstr. 4.

ADOLF SEXAUER,

Karlsruhe. HOFLIEFERANT. Friedrichsplatz 2.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Reisedecken, Divandecken, Tischdecken, Felle, Kirchenteppiche, Bettvorlagen, Fenstermäntel, Leinengarnituren.

Grosse Auswahl. Rabattmarken. Billige Preise.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg